

Die Geschichte vom Franz Biberkopf / Dramen / Filme

Bearbeitet von
Alfred Döblin, Stefan Keppler-Tasaki

1. Auflage 2015. Taschenbuch. 656 S. Paperback
ISBN 978 3 596 90482 2
Format (B x L): 12,5 x 19 cm
Gewicht: 477 g

[Weitere Fachgebiete > Literatur, Sprache > Deutsche Literatur](#)

schnell und portofrei erhältlich bei



Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Döblin, Alfred

Die Geschichte vom Franz Biberkopf / Dramen / Filme

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Inhalt

Hörspiel

Die Geschichte vom Franz Biberkopf	9
------------------------------------	---

Dramen

Lydia und Mäxchen	57
Comteß Mizzi	81
Lusitania	112
Die Nonnen von Kemnade	157
Die Ehe	226

Libretto

Das Wasser	323
------------	-----

Filme

Siddi	331
Die geweihten Töchter	335
Natascha macht Schluß	377
Die Enteisung Grönlands	417
Bergromance	430
Mrs. Miniver	445
Random Harvest	462
Staatsanwalt Fregus	502
Queen Lear	544
Der Ausreißer	569

Wochenschau

Interview mit Alfred Döblin	603
-----------------------------	-----

Anhang

Editorische Notiz	607
Daten zu Leben und Werk	611
Nachwort	618
Literaturhinweise	652

Die Geschichte vom Franz Biberkopf

Hörspiel

(Musik)

STIMME: (*flüsternd*) Hiob[.]

HIOB: Wer ruft?

STIMME: Hiob[.]

HIOB: Wer ist es?

STIMME: Hiob, du liegst im Kohlgarten an der Hundehütte. Da ist der Palast, den du einmal besessen hast. Was quält dich am meisten, Hiob? Daß du deine Söhne und Töchter verloren hast, daß du nichts besitzt, daß du krank bist?

HIOB: Wer fragt?

STIMME: Ich bin nur eine Stimme.

HIOB: Eine Stimme kommt aus einem Hals[.]

STIMME: Hiob, du kannst die Augen nicht aufmachen, willst du keine Rettung?

HIOB: Ach heile mich.

STIMME: Wenn ich aber Satan oder der Böse bin?

HIOB: Heile mich.

STIMME: Ich bin Satan.

HIOB: Heile mich.

(Musik)

HIOB: Wo ist die Stimme?

STIMME: Ich komme schon.

HIOB: Du willst mir ja nicht helfen, keiner will mir helfen, nicht Gott, nicht Satan, kein Engel, kein Mensch.

STIMME: Und du dir selbst?

HIOB: Was ist mit mir[?]

STIMME: Du willst ja selbst nicht.

HIOB: Was?

STIMME: Wer kann dir helfen, wo du dir selbst nicht helfen willst.

HIOB: Nein, nein.

STIMME: Alle wollen dir helfen, nur du dir nicht.

HIOB: Ich kann nicht.

STIMME: Du – mußt!

(Scenenwechsel überall ohne Pause!)

HARMONIKA, AUTOTUTEN, VERSCHIEDENE STIMMEN: B.Z. am Mittag, die Zwölftuhrzeitung, die neusten Schlager, Gigolo, mein kleiner Gigolo, meine Dame kaufen sie Fische, Fische sind preiswert, Fische enthalten viel Phosphor, ist doch giftig, Sie meinen Streichhölzer, nee Streichhölzer brauchen Sie nicht zu l[ul]tschen, Fische sind nahrhaft, es Fisch, dann bleibt ihr schlank gesund und frisch, Damenstrümpfe, echt Kunstseide, Sie haben hier einen Füllfederhalter, mit prima Goldfeder, anlackiert, ich sage Gold, vielleicht lackiere ich Ihnen eine runter.

FRANZ BIBERKOPF: Herrschaften treten Sie näher, Fräulein Sie auch mit dem Herrn Gemahl, Jugendliche haben Zutritt, für Jugendliche kostet nicht mehr, warum trägt der feine Mann im Westen Schleifen und der Prolet trägt keine?

STIMME: Fabisch Konfektion, gediegene Verarbeitung und niedrige Preise sind die Merkmale unserer Erzeugnisse.

FRANZ: Warum trägt der Prolet keine Schleifen? Weil er sie nicht binden kann. Da muß er sich einen Schlipshalter zukaufen, und wenn er den gekauft hat, ist er schlecht und er kann den Schlipps noch nicht immer nicht binden. Das ist Betrug, das verbittert das Volk, das stößt Deutschland noch tiefer ins Elend, wo es schon drin ist.

SPRECHER: Der Mann, den Ihr hier sprechen hört –

FRANZ: Warum hat man früher diesen großen Schlipshalter nicht getragen? Weil man sich keine Müllschippe an den Hals binden will, das will weder Mann noch Frau, das will nicht mal der Säugling, wenn er reden könnte.

SPRECHER: Ist Franz Biberkopf.

FRANZ: Man soll drüber nicht lachen, Herrschaften, lachen Sie nicht, wer weiß, wat in sonm klein Kinderkopf vorgeht, ach Jott, das liebe Köppchen und die lieben Härrchen.

SPRECHER: Er hat ein wildes Leben geführt, Zement- und Transportarbeiter ist er gewesen, dann hat er zu trinken angefangen.

FRANZ: Herrschaften, wer hat heut zu Tage Zeit sich morgens einen Schlips umzubinden? Und gönnt sich nicht lieber die Minute Schlaf, weil wir viel arbeiten müssen und wenig verdienen. Ein solcher Schlipshalter erleichtert Ihnen den Schlaf.

SPRECHER: Er ist ins Trinken gekommen, seiner Freundin hat er die Rippen zerschlagen, vier Jahre hat er wegen Totschlag in Tegel gesessen.

FRANZ: Jehn Sie weg vom Damm, junger Mann, sonst überfährt Sie ein Auto und wer soll nachher den Müll wegfegegen.

SPRECHER: Aber in Tegel ist ihm ein Seifensieder aufgegangen und er hat gesagt: es soll jetzt aus sein mit dem Lumpen und Saufen, er hat geschworen anständig zu sein, darum hört Ihr ihn jetzt am Rosenthaler Platz ausrufen und schrein.

FRANZ: Sie geben Ihr Geld für viel Dreck aus. Da haben Sie die Ganov[en] im Krokodil gesehn, vorne gab es heiße Bockwurst, hinten hat Jolly gelegen im Glaskasten, und die Schokolade haben sie ihm durch die Radioröhre durchgeschoben. Hier kaufen Sie ehrliche Ware, Herrschaften, Gummi gewalzt, ein Stück 20, drei 50.

MECK: (*[P]iff*) Franz, Achtung Polente.

FRANZ: Meck, Junge, seh ick dir och wieder.

MECK: Polente, Franz, der Grüne.

FRANZ: Wat heißt hier Polente, ick hab mein Schein.

MECK: Wat haste?

FRANZ: Jawoll, kleenes Meckchen, Meckmeckziegchen, haben wir. Franz isn Gewerbetreibender, da, Reichsverband ambulanter Gewerbetreibender, ambulant sind wir, verstehste. Ein Stück 20 Pfennig, 3 fünfzig.

MECK: Na mach man ne Mittagspause, Mensch, loofen ja doch alle weg.

FRANZ: Ja wolln och futtern, also wo gehts hin Meckchen?

MECK: Prenzlauer.

FRANZ: Jemacht. Meck, wir sind ehrbare Leute, wir haben im Zuchthaus gesessen, vier Jahre, da haben wir was zugelernt.

MECK: Bist ja ordentlich im Fleisch, du, Schwergewicht, du wirst den Laden schon schmeißen.

FRANZ: Ich denke.

STIMME: Ich weiß nicht.

SPRECHER: Wer sagt, ich weiß nicht[?]

STIMME: Ich weiß nicht.

Lärm eines Lokals.

MECK: Komm hier setzen wir uns hin.

LINA: Tag och, Franzeken.

FRANZ: Tag Lina, aber schieb man lo[s] ick hab wat Geschäftliches zu reden mit Lüders. Lüders komm mal rüber.

LINA: Adjö Franz, kommst bald nach Haus.

FRANZ: Also zwei große Mollen, paar Würschtchen for mir, for dir och.

LÜDERS: Ja.

FRANZ: Ist se raus? Na Lüders, wat hab ick hier in der Hand?

LÜDERS: Na wat denn.

FRANZ: Na schieß man lo[s].

LÜDERS: Na wat denn.

FRANZ: Da Geld, zwei Zehner, zwanzig Eier.

LÜDERS: Mensch!

FRANZ: Na von wo denn, rat mal, von wo.

LÜDERS: Hinten rum.

FRANZ: Bei mir nicht zu machen, kennste Franzen nicht. Von wo Lüders, rat mal. Also: ick da gestern mit Schnürsenkel in die Elsasserstraße. Steht da im Quergebäude eene an der Tür, macht mir auf, schniekes Weib, du, ei, wei, kommt mit mir ins Quatschen, is ne Kriegerwitwe und denn sagt se, ick soll man rin kommen und wir trinken Kaffee und du -

LÜDERS: Mensch.

FRANZ: Glück muß der Mensch haben, war joldig, Mensch, und denn sagt se, ick seh vielleicht aus wie ihr Oller und weil ick so abgerissen bin, jiebt sie mir die zwei Lappen, die Schnürsenkel hab ick oben gelassen, ha ha.

LÜDERS: Mensch! det schenkt se dir.

FRANZ: Hab ihr allens erzählt von mir, hat ihr leid jetan und ick soll mir ne Kluft besorgen und in ne Woche treff ick ihr wieder.

LÜDERS: Hast doch die Lina.

FRANZ: Bin ihr och gut, laß man, ist doch Jeschäft, alles Jeschäft.

LÜDERS: Son Kerl. Ist stark wien Athlet, istn Verbrecher und kaum kommt er raus, fliegt ihm det Geld ins Portemonnaie. Und ick, ick sitz da mit meine Frau und die Göhren. Glück muß man haben. Mal ruff zu det Weib, wat hat er jesagt, Elsasser.

Mehrliches Klingeln.

FRAU: Wer ist da?

LÜDERS: Erlauben Sie, ick komme von meinem Freund Franz.

FRAU: Was ist?

LÜDERS: Von meinem Freund Franz, Sie wissen doch, mit die Schnürsenkel, na ick komme schon rin, danke schön.

FRAU: Was hat er Ihnen erzählt?

LÜDERS: Aber nischt, junge Frau, nischt, darf ick mir nicht setzen, haben Sie nicht ne Tasse Kaffee.

FRAU: Was wollen Sie denn?

LÜDERS: Na haben Sie sich man nicht so, krieg ich nicht och ne Tasse, ick bin wohl nich so hübsch wie der Franz.

FRAU: Ick bring schon.

LÜDERS: Machen Sie man keen Gesicht, bin wohl n Köter, was, Pinke her.

FRAU: Ick geh bloß in die Küche.

LÜDERS: Quatschkaffee. Pinke her.

FRAU: Da.

LÜDERS: Und die Uhr, fix.

Stöhnen der Frau.

LÜDERS: Plumpst die um, die dumme Töhle, mal raus.

Rennende Schritte.

FRANZ: (*singend*) Seit wann bläst meine Großmama [] Posaune etc.

FLÜSTERSTIMME: Na so lustig, Herr Biberkopf?

FRANZ: Ja immer lustig, weil die Welt so schön ist.

FLÜSTERSTIMME: Ja, immer lustig, weil die Welt so schön ist.

FRANZ: Das Wetter ist schön und die Welt ist schön und das Leben ist schön.

FLÜSTERSTIMME: Das Wetter ist schön und die Welt ist schön und das Leben ist schön.

FRANZ: Und jetzt trinken wir noch ne Molle und denn wart ick auf Lüders und dann gehn wir auf Tour.

FLÜSTERSTIMME: Und denn wart ick auf Lüders und denn gehn wir auf Tour.

JUNGE: Is hier Herr Biberkopf?

WIRT: Ja da sitzt er, am Fenster, der Große[,] wat wiste denn[?]

JUNGE: Bloß wat abgeben. Solln Brief abgeben von ner Frau aus unserm Haus, der Große? Welcher denn?

WIRT: Na jib man. Isn Brief for Sie da, Herr Biberkopf.

FRANZ: For mir, wer schreibt mir denn n Brief? Ah so! Wir haben nämlich ne Freundschaft, komm her mein Jung, hier hast du n Sechser, jetzt habn wir schon Briefwechsel.

FLÜSTERSTIMME: Ja das Wetter ist schön und die Welt ist schön und jetzt trinken wir noch ne Molle und denn wart ick uf Lüders.

FRANZ: [*S*]töhnt.

WIRT: Herr Biberkopf!

FRANZ: (*[s]töhnt*)

WIRT: Na Mann, richten Sie sich doch auf, wat machen Sie denn, wohl n Trauerfall, nicht unterkriegen lassen, kommen se, bißchen an die Luft.

FRANZ: Ick will nich.

WIRT: Trinken Sie n Kognak.

FRANZ: Will nich. Hab ick zu zahlen[?]

WIRT: 80, danke, hat Ihn denn die Frau geschrieben?

FRANZ: Lassen se man.

(Schon vorher Gebrüll vom Schlachthof)

WIRT: Sachen sind det, der wird noch aus die Pantinen kippen.

FLÜSTERSTIMME: Ja die Welt ist schön und das Leben ist schön.

Im Folgenden fortdauernd Geräusche vom Viehhof

1. STIMME: Der Schlachthof liegt im Nordosten von Berlin zwischen Eldenaerstraße und Landsberger Allee. – Da kuck mal die Schweinchen, wie sie übern Hof laufen, die lustigen Schwänzchen, wie sie schnuppern.

2. STIMME: Denn es geht dem Menschen wie dem Vieh.

1. STIMME: Da ist das Schlachthaus, das Beil, hatz, herunter auf den Kopf, hatz noch eins. Und dieser große weiße Stier, allein steht er in der Halle, und jetzt ist das Schlachtbeil über ihm, wum[m], in seinen Nacken.

2. STIMME: Und haben alle einerlei Odem und der Mensch hat nichts mehr denn das Vieh.

FRANZ: Und jetzt trink ich noch ne Molle und noch eine und noch eine und noch immer eine. Denn warum soll der Mensch ooch anständig sein, man ist doch von lauter Kruppzeug umgeben, es hat doch alles keenen Zweck, und was de tust is für [n] Dreck.

SPRE[] CHER[] MIT GETEILTEN STIMMEN: Seht ihn an, was er alles kann, jetzt sauft er und flucht er und marschiert los, ein Meter achtzig ist er groß. Wie ne Riesenschlange ist er stark, hat nischt als Muskeln und Knochen und Mark. Er denkt, weil er anständig ist, wird ihm was geschenkt, aber es geht in der Welt anders als man denkt. (*Stürmisch teilweise wiederholt*)

SPRECHER: Weil er aber Franz Biberkopf ist, so wollen wir ihn nicht so vor die Hunde gehen lassen. Er soll nur ruhig in seiner Stube hocken und fluchen und saufen und sich jeden Tag einen neuen Affen kaufen. Den holen wir schon raus, um den ist uns nicht bange, der fällt nicht auf einen Hieb von der Stange. Na siehste, jetzt steht er auf, jetzt geht er runter, jetzt steht er schon wieder da – und die Preußen sind lustig und rufen hurrah.

Musik, Harmonika.

VIELE STIMMEN: Krisenalarm im Reichstag, was gibts Neues am Alex, wat soll hier lo[s] sein, sie reißen ja alle Häuser ab, na da wolln paar Leute was dran verdienen, Krisenalarm im Reichstag, das neue Magazin.

FRANZ: (singt) Siehste woll, da kimmt er, lange Schritte nimmt er. Meck, Meckmeckchen, wie ist es möglich, biste wieder da?

MECK: Und du Franz, wie ist det mit dir?

FRANZ: Ick steh hier immer am Alex, Zeitung.

MECK: Und ick drüben an der Grenadierstraße, Herrenkluft, Windjacke, Hose.

FRANZ: So, so. Und wo kriegste die her[?]

MECK: Mensch, daß du noch immer so neugierig bist, du lernst doch wirklich nischt zu. Ick dachte, Franz, du bist verschütt gegangen.

FRANZ: Nu laß man det, mein Junge, bei mir ist nischt mit verschütt gehn.

MECK: Kann doch jedem mal passieren.

FRANZ: Ne, mir nich. Mir nich. Verstehste!

MECK: Na is kalt. Komm, wollen ein heben.

STIMMEN: Seide, Kunstseide, ich empfehle Kunstseide, etwas rasend Modernes für die Frau vom Format, die Ehe hoch interessant und pikant, bloß 20 Pf[ennig.] bitte einen Augenblick, Sie sehen jetzt das geheimnisvolle Antlitz der fremden Frau, die Frage dieser Schönen gilt jedem, auch Ihnen, die Frage:

rauchen Sie schon Garbaty Kalif. Bananen, gebt euren Kindern Bananen, die Banane ist die sauberste Frucht, da sie durch ihre Schale vor Insekten, Würmern sowie Bazillen geschützt ist.
(Gesang: ausgerechnet Bananen)

MECK: Det is hier also unser Verkehrslokal, gibt n guten Korn.

FRANZ: We[e]ßte Meck, wenn ich dir so betrachte, eigentlich sollt ich mir vor dir in Acht nehmen, jawoll sollt ick.

MECK: Nanu.

FRANZ: Jawoll. Weeßte woll nich, wo ick jetzt herkomme. Die janzen Wochen auf meine Bude gesessen und immer gesoffen. Warum[?]

MECK: Na warum?

FRANZ: (schlägt auf den Tisch) Weil es n Hund war, der Lüders, den du mir gezeigt hast, ja mit dem ick gehandelt habe, der Kleene, an dem is nichts dran, abern Hund is er, betrogen hat er mir, niederträchtig. Na laß mal gut sein, wat vorbei is, is vorbei, der Deibel soll die Schufte holen, prost Meck.

MECK: Prost, Franz. Hör mal, wat die quatschen, der da mit dem Hut.

DER HOPPEGARTNER: Wat die zuerst gesehn haben, wie sie nach Australien gekommen sind? Erst mal Sand und Wüste und keen Baum und keen Gras und nischt. Reine Sandwüste. Und denn Millionen und Abermillionen gelbe Schafe. Die existieren da wild. Von die haben die Engländer zuerst gelebt, exportiert nach Amerika.

ZWEITER: Amerika? Brauchen sie grade Schafe aus Australien[?]

DER HOPPEGARTNER: Südamerika, verlaß dir druff.

ZWEITER: Haben soviel Ochsen, wie es überhaupt gibt. Wat solln die mit Schafe.

HOPPEGARTNER: Wolle, Mensch, Ochsen haben doch keene Wolle. Wo in dem Land die Neger so frieren, nanu. Wo sind jetzt die Schafe aber alle hin? Jetzt kannste nach Australien fahren, siehste keen Schaf nich, weit und breit keen Schaf.

ZWEITER: Viehseuche.

HOPPEGARTNER: Nee.

ZWEITER: Raubtiere.

HOPPEGARTNER: Ooch nich, jibts da jarnich, schon alle abgeschossen.

ZWEITER: Na wat[?]

HOPPEGARTNER: Na alle ans Meer gelaufen. Stell dir vor, wat die Engländer machen. Immer ein Schaf nach dem andern gefangen und rin in die Waggons. Da merken sie schließlich ooch wat lo[s] is, so dumm is det Vieh schließlich ooch nich und nu lo[s] in eenem Galopp det janze Vieh weg, immer in eenem Trab ans Meer.

ZWEITER: Sparen die Engländer die Bahnspesen, kommen sie gleich auf die Schiffe.

HOPPEGARTNER: Du hast ne Winde. Hat lange gedauert, bis die Engländer det überhaupt gemerkt haben. Die immer ans Meer die Schafe und denn die Salzlake gesoffen[.]

ZWEITER: Na und[?]

HOPPEGARTNER: Wat fürn und? Hab du mal Durscht und nischt zu fressen und immer Salzlake.

ZWEITER: Krepiert.

HOPPEGARTNER: Da haben die am Meer gelegen, zu tausend und tausend und immer weg damit.

ZWEITER: Donnerwetter, Donnerwetter.

MECK: Erzählen sich bloß Geschichten, Franz. Kuck mal, der da hinten steht mit dem roten Gesicht, der Kleene mit die Stulpsstiefel, det is Pums.

KELLNER: Wat bestellen die Herrschaften.

FRANZ: Wat Sie haben gegen die Kälte. Portion Bohnen mit Einlagen, n Eisbein[,] und du Meck[?]

MECK: Ooch und ne Molle.

FRANZ: Ne Große natürlich.

MECK: Der Pums nämlich, der wartet bloß hier, die machen hier ihre Geschäfte.

FRANZ: Wat soll det schlechte Leben nützen, ick muß mir wie-

der ufffüllen, es jeht ein Rundgesang an unserm Tisch herum
dibum. Wat kuckt mir der denn immer zu, der Pums.

MECK: Weil du groß bist, Franz[,] und stramm. Der kann große
Leute brauchen zum Tragen.

FRANZ: Jawoll, faß mal meine Muskeln an, ick war früher Trans-
portarbeiter.

MECK: Vielleicht zum Tragen, weeß man, was die Jungens schie-
ben, aus den wirst du nicht klug, der hat sogar n Büro.

FRANZ: Nee dafür bin ich zu dumm, Meck, schreiben da bin ich
schwach.

MECK: Nee der handelt mit Obst und denn berechnet er wohl sein
Verdienst. Achtung, Franz.

FRANZ: Wat nu[?]

MECK: Achtung, kommt einer rüber, kuckn dir mal an.

FRANZ: Der mit die Kaffeetasse.

MECK: Is Reinholt.

HOPPEGARTNER: Denn [w]er ick ihn mal det vom Amerika er-
zählen. Heirat einer also ne Frau in Amerika und denkt sich
nischt bei. Is es ne Negerin. Wat sagt er, du bist ne Negerin?
Bums fliegt sie raus. Hat sich die Frau vor Gericht ausziehen
müssen. Badehose natürlich, will erst nicht, soll doch keen
Quatsch machen. Ist die Haut janz weiß gewesen, weils ne
Mestize war. Sagt der Mann, ist doch ne Negerin. Und warum?
Weil die Fingernägel braun angelaufen sind. Mestize.

ZWEITER: Und wat will die vor Gericht, Scheidung?

HOPPEGARTNER: Das sowieso. Schadenersatz. Hat ihr doch ge-
heirat und vielleicht hat sie ihre Stellung verloren. Ne bildhü-
sche schlohweiße Frau, Mestize, Schadenersatz.

ZWEITER: Na.

MECK: Det is Reinholt, trink[t] keen Bier.

FRANZ: Jarnich so dumm, jarnich so dumm, lieber Meck. Sieht
aber elend aus, du. Der holt sich Limonade, in der andern
Hand hält er den Kaffee, ne komische Kruke. Macht so traurige
Augen. Hat der mal gesessen[?]

MECK: Gloob nich, der rutscht immer durch, war mal politisch, mit Dynamit in die Gasanstalt, aber gekriegt haben sie ihn och nich. Achtung er kommt.

FRANZ: Der gefällt mir.

MECK: Geh ick aber lo[s], ick mag den nich.

REINHOLD: N Abend, Meck.

MECK: N Abend, ick muß gehn, is mein Freund Franz, Franz Biberkopf, der bleibt noch.

REINHOLD: Kann ich mir an den Tisch setzen, is überall heut voll.

FRANZ: Na ob.

REINHOLD: Ja. Ick trink bloß Kaffee und Limonade, Bier nich.

FRANZ: Hab ick schon jesehn, is sehr vernünftig.

REINHOLD: Wieso vernünftig?

FRANZ: Bier is nich jut für manche Leute und kost viel[.] Wat kost die Cichorie?

REINHOLD: Ick kann kein Bier vertragen. Wie heeßt du?

FRANZ: Biberkopf, Franz.

REINHOLD: Dat biste.

FRANZ: Handele Zeitungen, willste mir eene abkoofen?

REINHOLD: Nee, lese nich, jeht mich nischt an, wat in die Zeitungen steht.

FRANZ: Du det sag mal nich.

REINHOLD: Ja det sag ick doch. Wer doch wissen, wat mich wat angeht. Also. Sag mal, bist son großer Kerl, hast wohl viel Glück bei die Weiber.

FRANZ: Na ick danke, for mir reichts, hab schon allerhand damit erlebt. Mal hab ick mir och die Finger verbrannt, aber jetzt –

REINHOLD: Jetzt?

FRANZ: Jetzt muß ick Geld verdienen. Is schwer bei die Kälte. Aber wer kein Geld hat, kann sich och keine Frau halten.

REINHOLD: Meenste.

FRANZ: Jawoll. Ne Frau kost Geld, und wenn se och verdient,
kost se immer noch Geld.

REINHOLD: Meenste.

FRANZ: Wa nich. Ich bin jetzt erst aus dem Gröbsten raus, aber
durch komm wir noch immer.

REINHOLD: Sag mal, willste mirn Gefallen tun.

FRANZ: Mit größtem Frachtwagen.

REINHOLD: Willste mirn Mädel abnehmen?

FRANZ: Wat?

REINHOLD: Hab eene hängen, krieg se nich los.

FRANZ: Schmeiß se doch raus.

REINHOLD: Kann nich.

FRANZ: Warum nich?

REINHOLD: Kann nich, kann det nich mit Weiber, fehlt mir die
Kurage.

FRANZ: Nanu, mußt vorher eenen genehmigen, vielleicht jehts
denn.

REINHOLD: Kann nich. Nimm se mir ab.

FRANZ: Soll ick mit der? Wenn ick eene will, hol ick mir alleene
eene.

REINHOLD: Kannste keene brauchen, bist doch Zeitungshändler,
brauchst doch immer einen zum Zutragen, Kaffebringen und
so.

FRANZ: Machen wir allens alleen.

REINHOLD: Na denn is also nich.

FRANZ: Nu brüll man nich gleich; Mensch, also meinewegen.
Brauch ick garnich auf Brautschau gehn, fliegt mir die Braut ins
Haus, haha.

REINHOLD: Willste[?]

FRANZ: Ja doch. Aber lachen muß ick über dir.

REINHOLD: Na lach man.

FRANZ: Na wer tommt den da, wer tommt denn da?

CILLY: Ich bin die Cilly.

FRANZ: Den Namen hab ick schon mal gehört.

CILLY: Ick sollt ihn wat bringen von Ihrem Freund Reinhold. Paar Stiebel.

FRANZ: Na. Nett von ihm, und det sollst du mir bringen, der is zum Pi[e]pen. Komm mal her, du bist also die Cilly.

CILLY: Hat er dir schon erzählt von mir.

FRANZ: Viel. Wie alt biste denn, Cilly?

CILLY: Zwanzig.

FRANZ: Scheenes Alter für ne dreißigjährige Frau. Na wat weenste denn[?]

CILLY: Det kannste mal deinem Freund fragen, er is[n] Strolch, aber so sind die Männer[.]

FRANZ: Aber nich doch, Cilly. Is n Kavalier.

CILLY: Son Strolch, erst macht er een verliebt, det man nich aus die Oogen sehn kann, denn verduft er. Gestern hat er sich auch Jott weiß wie gehabt, gibt mir die Stiebel und ick soll sie herbringen und vorhin wie ich hingeh zu ihm, is er weg, verduft der feine Herr. Die Wirtin sagt, is verzogen, nach auswärts.

FRANZ: Na, denn is man wenigstens hübsch, daß du mir noch die Stiebel hergebracht hast.

CILLY: Mir hat er nischt hinterlassen.

FRANZ: Na vielleicht bin ick noch da, komm doch mal, Cilly, heul doch nich. (singt, zum Schluß mit ihr zusammen[:] »Schwör mir keine Treue, leist mir keinen Eid« u.s.w.)

SPRECHER: Und vier Wochen später –

REINHOLD: Komm bloß her zu dir ruff, Franz, um mir zu bedanken[,] Franz.

FRANZ: Keen Grund, die Stiebel sind n bißken groß gewesen.

REINHOLD: Gefällt sie dir?

FRANZ: Natürlich. Hilft mir, macht Gänge for mir, hält mir die Bude in Ordnung.

REINHOLD: Also. Hat wohl zuerst sehr geheult.

FRANZ: Na macht sich. »Schwör mir keine Treue, leist mir keinen Eid« u.s.w.

REINHOLD: Stimmt! Hast ihr nu schon ne janze Zeit, 5 Wochen.

FRANZ: Vier.

REINHOLD: Hast se noch nich über?

FRANZ: Ick ihr?

REINHOLD: Denn es reizt das Neue jedem mit der Zeit.

FRANZ: Nettes Mädel, looft for mir, hält mir die Bude in Ordnung.

REINHOLD: Ja.

FRANZ: Na was is nu lo[s].

REINHOLD: Hast se nich über?

FRANZ: Sag dir doch, ne, Mensch.

REINHOLD: So.

FRANZ: Na warum denn[?]

REINHOLD: Ick hätt wat for dir.

FRANZ: N Geschäft[?]

REINHOLD: Ooch a Geschäft.

FRANZ: Machen wir.

REINHOLD: N Krimmerkragen und ne Pelzmütze.

FRANZ: Kostenpunkt[?]

REINHOLD: Nischt. Kannste doch brauchen bei dein Geschäft.

FRANZ: Geklaut?

REINHOLD: Reelle Sache.

FRANZ: Na wieso?

REINHOLD: Sollst mirn Gefallen tun. Hab dir doch schon gesagt.

FRANZ: Hab nischt gehört.

REINHOLD: Denn denkst du, ick bin verrückt.

FRANZ: Also ick hör ja.

REINHOLD: Willste mir eene abnehmen[?]

FRANZ: Mädel?

REINHOLD: Was denn, Dus[s]el.

FRANZ: Und wat mach ick mit meine[?]

REINHOLD: Schmeißte auf die Straße, meinewegen in Mülleimer,

Ochse.